

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 654	Abonnements-Bedingnisse:		Samstag den 18. Februar	Insertions-Preise.		1893.
	Ganzjährig: Für Laibach N. 4. — Mit Post N. 5. —	Halbjährig: 2. — 2.50		Einseitige Zeit-Beile 4 Kr., bei Wiederholungen 3 Kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 Kr.	Redaction, Administration u. Expedition: Schloßergasse Nr. 3, 1. Stock.	
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 Kr.						

Die Haltung der Linken.

In einer Reihe deutschfortschrittlicher Zeitungs-Nimmern wird die Veröffentlichung des Regierungsprogrammes zum Anlaß genommen, um die Vereinigte Deutsche Linke zu mahnen, sie möge sich doch endlich zu einer entschiedenen That aufraffen. Fragt man nun, worin diese That bestehen solle, so wird darunter gewöhnlich der Uebergang in die Opposition verstanden. Bei dem Worte Opposition ist nun wieder eine nähere Begriffsbestimmung nothwendig über die Form, die sie anzunehmen hätte und da glauben in der That Viele, es wäre die richtige Form der Opposition, wenn die Linke gegen den Staatsvoranschlag stimmte. Stellen wir uns den Fall einmal praktisch vor. Was wäre mit der Ablehnung des Staatsvoranschlages erreicht? Da die Linke nicht einmal über ein Drittel der Stimmen des Hauses verfügt, so würde die Regierung keine Niederlage erleiden, die Linke aber bliebe mit ihrem Votum vollkommen vereinzelt und hätte zwar das Bewußtsein, eine nutz- und zwecklose Demonstration ausgeführt, gleichzeitig aber auch ein redlich Theil zur Vereinigung aller ihr gegnerischen Elemente beizutragen zu haben. Denn es ist eine durch wiederholte Erfahrung erprobte Thatsache, daß sich in dem Augenblicke, wo die Linke aus irgend einem politischen Grunde eine größere Action gegen die Regierung unternimmt, sofort sämtliche Parteien der alten Rechten, und mit ihnen die Deutschnationalen und

die Christlich-Socialen der Regierung anschließen, nur um einen eventuellen politischen Erfolg der Linken zu vereiteln. Erst jüngst beim Erwerbsteuerantrage der Linken haben wir dieses Schauspiel schauernd miterlebt. Auf sich allein angewiesen, kann also die Linke keine entscheidende That setzen; denn dazu ist sie an Zahl zu schwach. Wenn man nicht einmal ein Drittel der Stimmen besitzt, so kann man weder die Regierung stürzen, noch im Abgeordnetenhause seinen Willen durchsetzen. Diese Thatsache sollte denn doch endlich einmal berücksichtigt werden.

Es ist ferner Folgendes zu bedenken: Die Verhältnisse im Jungcechenclub sind derart, daß ein rasches Einschwenken zu einer opportunistischen Richtung durchaus nicht ausgeschlossen ist. Gienge die Linke in die Opposition über, so ist nahezu mit Sicherheit anzunehmen, daß im jungcechischen Club eine Rollenvertheilung stattfände, es würden von den sogenannten gemäßigten Elementen so viele, als zur Herstellung der neuen Mehrheit erforderlich sind, bei wichtigen Anlässen für die Regierung stimmen, während der andere zurückbleibende „radicale“ Theil der Jungcechen durch heftige oppositionelle Neben den Uebergang der Anderen ins Regierungslager maskieren würde. Eine solche, wenigstens theilweise Annäherung der Jungcechen an die Regierung herbeizuführen, ist niemand eifriger bemüht, als der Prinz Karl Schwarzenberg, der sich trotz der gegen ihn gerichteten Brandartikel der „Narodni

listy“ in jungcechischen Kreisen der größten Beliebtheit erfreut. Würde nun unter solchen Verhältnissen die Linke in die Opposition übergehen, so wäre ihr nicht nur ein voller parlamentarischer Mißerfolg sicher, sondern es unterläge auch gar keinem Zweifel, daß der Preis für das Zusammenfassen aller der Linken gegnerischen Elemente in einer Reihe von administrativen Zugeständnissen an diese Richtung bestünde. Die Linke würde somit auch noch die Kosten an die Gegner zu bezahlen haben.

Gleichwohl kann ein Augenblick kommen, wo all diese Rücksichten schwinden und wo die Ehre und der Selbsterhaltungstrieb den Deutschen gebieten das Ministerium Taaffe mit Krieg zu überziehen. Allein dazu bedarf es eines bestimmten Anlasses. Sollte nun dieser Anlaß vielleicht im jetzigen Augenblicke gegeben sein, wo die Regierung eine Reihe von Programmsätzen veröffentlicht hat, die den Anschauungen der Linken entsprechen, und von denen manche sogar wörtlich früheren Kundgebungen der Partei entnommen sind? Der ganze Begriff: Schutz des nationalen Besitzstandes gehört dem Wortschatze der deutschfortschrittlichen Partei an, die in dieser Beziehung im Laufe der letzten Jahre zunächst eben nichts Anderes verlangte, als daß der nationale Besitzstand der Deutschen nicht weiter gefährdet werde. Wenn nun die Regierung erklärt, das thun zu wollen, was die Partei verlangt — soll nun diese Erklärung als Anlaß zum Uebergange in die schärfste Opposition genommen werden? — Daß

Feuilleton.

Krainische Studien.

Von K. S. Schmidt.
(Fortsetzung.)

Wie wir gesehen haben, bestand in unserem Lande bereits eine relativ hohe Cultur, als die „Kelten“ einbrachen. Kelten! Es gibt in Krain eine Sorte anonym auftretender Geschichtschreiber, welche sie die Forschung als nationalen Sport betreiben, das Vorhandensein von Kelten in Krain einfach leugnen. Es wäre doch sehr zu wünschen, daß diese „Forscher“ unter Nennung ihres Namens Beweise für ihre Behauptung beibrächten, um der wissenschaftlichen Welt Gelegenheit zur Prüfung zu geben. Ein allgemeines muß jedoch zugegeben werden, daß mit dem Worte Kelten — heute allerdings schon viel weniger als früher — viel Mißbrauch getrieben wird. Schon Muchar spricht sich dagegen aus, daß man einzig und allein darunter diesen Stamm verstehen habe, und schreibt deshalb „keltisch-germanische“ Bevölkerung. Und er, der vorsichtig schreibende Geschichtschreiber, urtheilt ganz richtig. Denn ebenso wie bei der Besiegung der Gallier, 52 v. Chr., sich unter den Besiegten Haufen von germanischen Abenteurern befanden, weshalb sich M. Claudius Marcellus „Besieger der gallischen Insu-

brer und Germanen“ nannte, waren Germanen auch beim Einfall in unsere Alpenländer mit Kelten gemischt, was unwiderleglich daraus hervorgeht, daß jene Scharen, die weiter wanderten, und später als Galater in Kleinasien genannt werden, noch deutsch zur Zeit des h. Hieronymus und zur Zeit der Kreuzzüge redeten.

Wenn man die sogenannten Kelten mit einem gemeinschaftlichen Namen bezeichnen will, so ist der zutreffendste „Mediomatrilier“, denn das einigende Band für diese Kelten und Germanen war die Glaubensanschauung, die Verehrung der drei, oder wenn man will, die der „mittleren der (drei) Mütter“ als der Bedeutsamsten. An ihren Cultstätten erkennt man sie noch heute; sie brachten die Vitinje oder Feichtinge, d. i. Feenstätte, genannten Orte, einige St. Michaele und jene Cultstätten, welche die Römer später Crucium nannten, und nicht minder die Metule ins Land. Von diesen Orten und warum sie so genannt wurden, ein andermal, jedoch sei hier die Bemerkung eingeflochten, daß ein Crucium bei Nassenfus, ein anderes in der Nähe von Laibach lag.

Die Kelten besaßen lange vor ihrer Unterjochung durch die Römer eine hohe Cultur; und diesen in einem reichen, glücklichen Lande erstarkten Culturbesitz trugen sie auf ihren Wander- und

Eroberungszügen nach Osten. Man mag den Kelten immerhin vorwerfen, daß sie — oder ihre Priesterkaste — die Kunst der Staatenbildung nicht verstanden, daß sie selber schlechte Ackerbauer waren, aber Eines muß man ihnen lassen: sie, die kriegerische Nation, brachte den geordneten Ackerbau in unsere Länder: eiserne Pflugscharen und Pflugmesser, Sensen, Schaufeln, Feldharken, Baumsicheln, Beile, Schöpflöffel, kurz eine lange Reihe von Gegenständen des Haushaltes und der Landwirtschaft ergeben die Grabfelder von Idria bei Batscha, welches ursprünglich auch ein Watsch, das heißt eine venetische Niederlassung war. Noch heute ist die schwere, vorrömische Pflugschar, wie wir sie bei dem genannten Idria und auf der Gurina (im Gailthal) vorfinden, in einigen Theilen Krains und des Küstenlandes in Gebrauch. Ueber diesen Pflug hat gar Mancher schon den Kopf geschüttelt und es hat an spöttischen Bemerkungen in landwirthschaftlichen Blättern nicht gefehlt; aber unser Bauer ist conservativ, er arbeitet gern so, wie seine Ahnen gearbeitet haben, und diese Ahnen waren nicht durchwegs Slaven.

Aus dieser einen Thatsache aber geht hervor, daß Slovenen, also ein Theil der von alten als gute Landwirthe bekannten Slaven, den Ackerbau in Krain und in Norikum nicht begründeten,



sich die Partei nicht einfach der Regierung zur Verfügung stellt, sondern die vollste Unabhängigkeit und Actionsfreiheit wahren wird, das hat sie ausdrücklich erklärt und durch ihre Haltung bewiesen. Die Bevölkerung kann also vollkommen beruhigt sein, die deutschen Abgeordneten stehen Gewehr bei Fuß und halten vorläufig ihr Pulver trocken.

Wiener Brief.

(Erläuterungen zum Regierungsprogramm. — Abgrenzungsfrage. — Hohenwartjubiläum.)

15. Februar 1893.

J. N. Ein officiöses Montagsblatt, welches schon wiederholt zur Verbreitung von Regierungsmeinungen benützt wurde, spricht über die Aeußerungen des Unterrichtsministers zum Regierungsprogramme, welche gelegentlich der Schuldebatte gemacht wurden. Da wird nun gesagt: „Das Programm ist ein Vertrags-Entwurf der Regierung an die drei gemäßigten Parteien, der von diesen wohl nicht ausdrücklich und vorbehaltlos angenommen wurde, von welchem sich jedoch Graf Taaffe umso weniger entfernen darf, als das Schriftstück sein Werk ist“.

Da ist ja richtig, da ja sonst die ganze Programm-Action gar keinen Sinn gehabt hätte und die Parteien gar nicht in der Lage wären, eine abwehrende Haltung einzunehmen, sondern sich, etwa mit Ausnahme des Hohenwartclubs, allesamt sofort in die Opposition begeben müßten. Aber die Auslegungen des Programmes! Da liegt's. Und da bringt gleich das officiöse Blatt selbst einige Auslegungen vor, welche nicht nur auffallen, sondern geradezu Staunen erregen müssen. Zur „Wahrung des Besitzstandes“ werden wir belehrt, daß, wo die Regierung freie Hand habe, der „Geist der Gerechtigkeit“ entscheiden und, wo es sich um eine „Judicatur“ handle, die Frage entscheiden wird, was „Rechtens“ sei. Wie dabei der Besitzstand gewahrt werden soll, wenn der Geist der Gerechtigkeit oder das Recht selbst eine Aenderung des Besitzstandes verlangt, ist eine schwer einzusehende Sache. Nun kommt es aber wieder auf die Auslegung dieses „Geistes“ und des „Rechtes“ an. Und da gibt der Officiöse bezüglich des letzteren eine seltsame Erklärung. „Die Regierung ist der Hort des Rechtes in Allem, auch in der Frage des nationalen Besitzstandes. In Tirol hat sich seit Langem die Gewohnheit herausgebildet, daß in Nordtirol nur

deutsch, in Südtirol nur italienisch amtirt wird. Der Zustand ist beiden Parteien genehm. Wenn aber ein Berufener in Südtirol eine deutsche oder in Nordtirol eine italienische Eingabe überreichte und den Bescheid in derselben Sprache begehrt, so müßte die Regierung die Zweisprachigkeit des Landes anerkennen, sie würde sonst das Recht verleugnen.“

Da wären wir ja glücklich bei den Entscheidungen des Ministeriums bezüglich Klagenfurt und Cilli! Schon damals wurde geltend gemacht, daß, wenn die Regierung bezüglich dieser Städte Recht hätte, sie auch in Nordtirol italienische Eingaben italienisch beantworten müßte, und diese Ungeheuerlichkeit wurde als Argument gegen die Entscheidung bezüglich Klagenfurt und Cilli angeführt. Jetzt wäre also die Sache sogar glücklich in ein System gebracht und das soll noch gar „Wahrung des Besitzstandes“ heißen. Der „Besitzstand“ besteht aber für die genannten Städte gerade in der deutschen Amtssprache — und wäre nun dadurch „gewahrt“, daß er beseitigt und an seine Stelle eine zweisprachige Amtirung eingeführt würde? Die „Wahrung“ des Besitzstandes bestände somit in dessen Beseitigung? Das verstehe, wer kann. Gewöhnlicher Menschenverstand kann es nicht begreifen. Mit diesen Auslegungen darf die Regierung nicht kommen. Unter Wahrung des Besitzstandes in der Sprachenfrage kann nichts Anderes verstanden werden, als daß wenigstens der gegenwärtige Stand der Sprachenfrage nicht weiter verrückt werden darf, wobei ohnehin von deutscher Seite schon das größte Opfer gebracht wird, alle die Neuerungen, welche gerade die Regierung Taaffe in dieser Angelegenheit herbeigeführt hat, wenigstens für die Zeit des Waffenstillstandes gelten zu lassen. Wenn aber die Regierung diese Wahrung des Besitzstandes so auffassen sollte, daß sie nun weiter fortfährt in ihrer bisherigen Sprachenpraxis, dann müßte sie unverweilt die deutsche Partei in der Gegnerschaft gegen ein solches Verfahren finden. Mit solchen „Auslegungen“ ist ein Waffenstillstand unmöglich — solche „Auslegungen“, falls sie wirklich der Regierung im Sinne liegen, müßten einfach als Kriegserklärungen aufgefaßt und darnach beantwortet werden.

Aus dem altzechischen Lager kommt eine Offenbarung, die etwas näher betrachtet zu werden verdient. Danach würde die im Regierungsprogramme angekündigte Wahrung des nationalen Besitzstandes der einzelnen Volksstämme die Fortführung der Ab-

Landesöhne in ferne Länder, nach Persien und bis an die Ufer des Tigris führten, sind in ihrer Rückwirkung auf die sich später als Veteranen in der Heimat niederlassenden Kriegsteile nicht zu unterschätzen.

Die Bevölkerung der neu eroberten Gebiete, welche sich nach einigen vergeblichen Aufständen dem Römerjoch willig fügte, blieb während der fünf Jahrhunderte römischer Herrschaft keine einheitliche. Neben den sich ansiedelnden Römern bestand sie aus den einheimischen, zum Theil mit den Mediomatrisern verschmolzenen Illyriern, dazu waren nach Tacitus h. III. 5, bald Sueven gekommen, die eine etwas sonderbare Rolle gespielt und jedenfalls den Römern Polizeidienste geleistet haben müssen, nach jenem Recept, welches Tacitus in der Lebensbeschreibung des Julius Agricola angibt, wo er sagt: „man verschenkt kleine Staaten an Könige, um auch an diesen Werkzeuge der Unterjochung zu haben.“

Auch die Anwesenheit von Franken, und zwar zur Blüthezeit der Römerherrschaft, läßt sich in Krain mit voller Bestimmtheit nachweisen. Allerdings gibt es darüber keine vergilbten Pergamente, wohl aber kennzeichnende Ortsnamen, wie Treffen, Erngrob, Erinrich (Fringrich) u. a. m. Aber nicht die Namen allein kommen in Betracht, sondern sie bestätigen nur, was die Heils-

grenzungsaction in Böhmen ausschließen, da eine solche Fortführung vom conservativen Großgrundbesitze als eine Aenderung des Besitzstandes zu Gunsten der Deutschen „aufgefaßt“ würde. Diese Auffassung widerspricht direct den thatsächlichen Verhältnissen und ist vollkommen unhaltbar. Denn was die Deutschen Böhmens durch die Abgrenzung erreichen wollen, ist ja vor allem der Schutz und die Erhaltung des nationalen Besitzstandes. Die im nationalen Besitze der Deutschen befindlichen Landestheile, ihr factischer nationaler Besitzstand, er soll nun auch rechtlich anerkannt werden. Weil die Deutschen auf das Gebiet keines anderen Volksstammes übergreifen wollen, so soll auch — um mit den Worten des Programmes zu sprechen — jedes Ubergreifen auf ihren Besitzstand verhindert werden, und weil dies nur durch die nationale Abgrenzung der Bezirke bewirkt werden kann, so ist die Fortführung der Abgrenzungsaction eine notwendige und logische Consequenz des Regierungsprogrammes. Die conservativen Großgrundbesitzer geben sich somit einer argen Täuschung hin, wenn sie glauben, die Deutschen würden auf die Fortsetzung der Abgrenzungsarbeiten verzichten. Gerade sowie die deutschen Führer in den letzten Unterhandlungen mit dem Grafen Taaffe ausdrücklich die Fortführung des Ausgleiches urgirt und betont haben, daß eine Auseinandersetzung zwischen der Partei und der Regierung keine Aussicht auf Dauer und Erfolg biete, wenn nicht über den Ausgleich, diese brennendste Frage der inneren Politik, eine Vereinbarung getroffen werde — ebenso werden sie im böhmischen Landtage mit allem Nachdruck die Förderung des Ausgleiches betreiben. Es ist eine Thatsache, daß die Operate bezüglich der Abgrenzungsarbeiten der Kreisgerichtsprengel Chrudim, Königgrätz und Brüx fertiggestellt und zur Vorlage an den Landtag reif sind. Von selbst schließt sich daran die Errichtung der Kreisgerichte in Trautenu und Schlan. Diese Vorlagen wären in der nächsten Landtagsession ohne jede Schwierigkeit durchzubringen und damit die nationalen Verhältnisse einer Reihe sehr wichtiger Bezirke geregelt. Schon von diesem Gesichtspunkte der Regelung und Ordnung der nationalen Dinge in Böhmen werden die deutschen Abgeordneten — wir betonen dies nochmals — auf der Fortführung des Ausgleiches bestehen.

Des Rühmens für den Fundamentalartikel-Grafen ist auf Seite seiner Parteigenossen kein

sondern ihn vorfanden. Ob ihnen eine bessere Pflugschar bekannt war, als die hier vorgesehene, wäre zu beweisen. Wie wir jedoch schon sagten, kam die Cultur nach Krain von Süden oder Westen; eine aus dem Osten kommende haben wir nicht auffinden können.

Ein reger Verkehr bestand, und zwar auf der Straße über den Birnbaumer Wald und dem Predilpaß zwischen den Alpenländern und Italien; — er war nicht immer friedlich, denn die nach ihrer Vernichtung mit den Illyriern „Japoden“ genannten Bergbewohner, welche, wie Strabo sagt, die Bewohner der Ebenen bisweilen schonen, um von ihnen Lebensmittel zu bekommen, drangen sehr oft aus ihren Castellen mit bewaffneter Hand ins römische Gebiet. Eines von diesen gerade nach der italienischen Seite mehrfach nachweisbaren Barbaren-Castellen wird St. Michael bei Hrenowitz gewesen sein. Als Rom unter dem fortwährenden Widerstande der Japoden Aquileja befestigt hatte, schritt es zur Unschädlichmachung seiner unbequemen Nachbarn und zur Eroberung ihres Landes und unterwarf nach heldenmüthigem Widerstande die Bewohner. Das war zu Anfang unserer Zeitrechnung.

Eine höhere Cultur, die römische, hielt nun ihren Einzug. Sie war keine einseitige mehr, denn schon die Kriegszüge, welche die damaligen

stätten lehren, nämlich daß diese germanisch-heidnischen Culten gewidmet waren. Daß sie zur Blüthezeit der römischen Kunst bereits bestanden haben müssen, läßt sich an mehreren nachweisen. Hier soll nur kurz auf Erngrob, slov. Cerngrob, d. h. zum Erngrob, verwiesen werden, bei welchem die an der Kirche eingemauerten Steinköpfe dreier menschlichen Gestalten und eines Hundelopses römische Kunst, die h. Rippe und andere Dinge aber einen einseitigen Heidentempel erkennen lassen. Daß er ein solcher war und daß der Name Erngrob sich aus „Erntellgrab“ bildete, vermag ich nachzuweisen. Erntell aber war ein sagenhafter König von Trier und ist, wie schon Grimm vermuthet, jener Ulysses, den, nach Tacitus, die Germanen verehrten.

Auch der Ortsname „Treffen“, den ich aus wohlwogeneren Gründen mit den „Trewerern“ des Niedertheines in Verbindung bringe, deutet auf Franken. An ein Entstehen aus trebiti, roden, ist aus dem wichtigen Grunde nicht zu denken, weil es beim Praedium Latobicorum, bei welchem es liegt, ebenso wenig etwas zu roden gab, wie etwa bei Emona = Laibach. Denn Treffen hatte, als im sechsten Jahrhundert unserer Zeitrechnung die Slaven nach Krain kamen, in seiner Umgebung bereits eine tausendjährige Cultur, zunächst durch die

Ende. Das braucht nicht zu verwundern — Chacun à son goût. Alle versunkenen Reactionsgespenster steigen aus den Gräften. Der Baron Bach in Unterwaltersdorf und der ehemalige Handelsminister Schaffle; von jüngeren Verfloffenen der gewesene Landpfleger von Krain, Baron Winkler, der erblindete Baron Pino u. s. w. Die Bischöfe finden sich vollzählig mit Glückwünschen ein. Aber auch die Officiösen winden fleißig an Ruhmeskränzen für den Grafen Hohenwart und sind dabei ungeschickt wie immer. Ein officiöses Organ stellt dem Grafen Hohenwart für sein Verhalten im parlamentarischen Leben folgenden Fleißzettel aus: „Niemand ist von dem Parteiführer der Staatsmann und Patriot zu rückgebrängt worden und wo es die großen und bleibenden Interessen des Reiches galt, konnte fast stets auf seinen Einfluß und auf die Stimmen seiner Partei gezählt werden. In den heißen parlamentarischen Kämpfen, die in der zweiten Hälfte der Siebziger-Jahre um den ungarischen Ausgleich geführt wurden, waren Graf Hohenwart und seine Partei stets auf Seite der Staatsinteressen . . .“ Dem gegenüber wird der officiöse Historiker eingeladen, in den stenographischen Protokollen des Abgeordneten-Hauses vom Jahre 1878 nachzulesen. Er wird dort finden, daß Graf Hohenwart in der 352., 392. und 398. Sitzung bei den Verhandlungen über den ungarischen Ausgleich gegen alle drei Hauptgesetze, zwar gegen die Verzehrungssteuerrestitution und das Quotengesetz, gegen das Bankstatut und gegen den Zolltarif gestimmt hat.

Die Clerikalen waren so vernünftig, wenigstens die Fundamental-Artikel aus dem Spiele zu lassen und die Officiösen hätten so gescheidt sein sollen, die großen bleibenden Interessen des Reiches lieber nicht anzuziehen. So ein officiöser Lob-Pegasus liegt aber mit seinem Reiter ohne weiters über alle Wahrheit hinweg.

Politische Wochenübersicht.

Wie verlautet, wird die Regierung mit den Clubmännern über folgendes parlamentarische Programm Verhandlungen pflegen: Der Reichsrath hätte das Budget und dann noch einige dringende Gesetze, wie das Lebensmittelgesetz und den serbischen Handelsvertrag, zu erledigen und würde vor der Charwoche vertagt werden. Nach Ostern hätten die Landtage wieder zusammenzutreten,

letztigen Latobriger, und dann eine solche unter römischem Einfluß hinter sich. Und in dieser Beziehung zeigt das namensgleiche Treffen bei Villach in der Nähe von Santicum, sowie der Trewinabach (die Drau) in der Steiermark vollständige Uebereinstimmung. Von der Quelle bis zur Mündung des letzteren fast in jeder Ortschaft bis zu dem in der Gegend genannten Gandin bei Pettau die römischen Zeugen römischer Kultur vorhanden. Wo hier, an der Trewina, im sechsten Jahrhunderte noch gerodet werden? Wo liegen die Reste einer Rodung genannten Ortschaften? Ich habe das Thal und das Gebirge, den Watsch- oder Watschberg, besucht, aber außer einigen unbedeutenden slavischen Ansiedlungen auf verborgenen Klippen des schluchtenreichen Berges keine alten slavischen Ansiedlungen, am allerwenigsten aber am Namen als „Rodungen“ kenntliche Orte gefunden.

Und gerade so erging es mir bei Treffen. Dort allerdings eine Třebni-Berch, den ich jedoch als Třebner, Trewnerberg in Anspruch nehme, er ist keine Rodung. Man denke: ein ganzer Berg — Ein Gereuth. Du meine Güte! und noch dazu auf dem ganzen Berge kein Ort kein Ortsname, der an eine Rodung erinnert, einmal ein deutsches Nohte oder ein Laase. Dann die ganze Umgebung dieses Berges und Treffen! Da finden wir im heutigen Treffener

und von Mitte Juni bis Mitte September würde dann der ganze parlamentarische Apparat ruhen. Mitte September werden die Landtage zur Erledigung ihres Budgets für 1894 einberufen und Mitte November würde dann wieder der Reichsrath beisammen sein.

Im Abgeordnetenhaus wird ein Antrag auf Verlängerung des Budget-Provisoriums bis Ende März eingebracht werden.

Dem Abgeordnetenhaus wird demnächst der Entwurf einer neuen österreichischen Civilproceßordnung vorgelegt werden.

Der Budgetausschuß stellte in den Voranschlag pro 1893 einen Betrag von einer Million Gulden zur außerordentlichen Unterstützung für Staatsbeamte unterer Kategorien ein.

Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat den Handelsvertrag mit Serbien, und der Budget-Ausschuß den Antrag betreffend die Linderung des Nothstandes in Krain angenommen.

Am 12. d. M. feierte die Michaeli-Bruderschaft in Wien im großen Musikvereinsaal das 50jährige Bischofsjubiläum des Papstes Leo XIII. Der Cardinal-Fürstbischof von Wien, Dr. Gruscha, gab dem Wunsche Ausdruck, es möge recht bald die Wiederherstellung der goldenen Freiheit und Unabhängigkeit des Papstes erreicht werden! Dr. Gruscha mag wohl nicht bedacht haben, daß durch die Erfüllung dieses „frommen Wunsches“ der Weltfriede gestört werde und die jetzigen Zustände in Europa eine totale Umwälzung erfahren müßten.

Das Haupthinderniß gegen den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn soll nicht in der Frage des Exportes des rumänischen Viehes bestehen, sondern in dem von Oesterreich-Ungarn gestellten Verlangen nach Zollnachlässen auf Industrie-Artikel, welche in Rumänien selbst erzeugt werden.

Im Panamaprocesse wurde folgendes Urtheil gefällt: Ferdinand und Charles Lesseps wurden wegen Betrug und Vertrauensmißbrauchs zu je fünf Jahren Gefängniß und 3000 Francs Geldbuße, Fontane und Cottu wegen gleicher Delicte zu je zwei Jahren Gefängniß und 3000 Francs Geldbuße, Eiffel wegen Vertrauensmißbrauchs zu

Decanat unter zehn Kirchen neun deutsche, darunter nur eine bajuwarische in Rappelschieß (Rappopogest) und eine einzige slavische, die in Lukovec mit dem h. Georg. Und so finden wir auch in Treffen bei Villach keinen slavischen Patron, sondern den h. Maximilian, der nie ein slavischer war. Darauf muß man doch auch etwas geben.

Man sieht daraus, wie vorsichtig beim Erklären von Ortsnamen zu Werke gegangen werden muß und daß nicht bloß der lautliche Anklang allein genügt, sondern der Name mit den begleitenden Umständen in Uebereinstimmung zu stehen hat. Ich wiederhole deshalb, ein „Treffen“ genannter Ort kann mit trobiti nur unter der Voraussetzung in Verbindung gebracht werden, wenn in der betreffenden Gegend ausschließlich Slaven gewohnt haben. Das ist aber in Krain nicht der Fall und deshalb sind auch andere Ortsnamen und selbst unsere Flußnamen mit Vorsicht zu erklären. Bei Treffen fließt, um nur ein Beispiel anzugeben, die lehmige Temniß. Weder Deutsche, noch Slaven werden diesem Fluß den ersten Namen gegeben haben. Denn da keltische Latobriger bereits mehr als vier Jahrhunderte vor den Römern an dem „dunklen Bache“ wohnten, so haben sie ihn jedenfalls getauft und seinem Wesen entsprechend aus der keltischen Wurzel du, schwarz (ohne Licht), irisch dubh, als „den dunklen“ benannt. Da die Sprachwurzel

zwei Jahren Gefängniß und 20.000 Francs Geldbuße verurtheilt.

Der belgische Ministerpräsident theilte der liberalen Partei mit, daß die Auflösung der Kammer für den Fall beschlossen sei, daß die Linke die Regierungsvorlage über die Durchsicht der Verfassung verwirft.

Der Car hat die Unterordnung sämtlicher katholischer Kirchenschulen in Rußland unter das Ministerium für Volksaufklärung angeordnet.

Zu Wahlagitationszwecken in Serbien sind der radicalen Partei in Belgrad 300.000 Francs aus Rußland zugekommen.

Wochen-Chronik.

Die Kaiserin Elisabeth besuchte am 14. d. M. Nizza und sah von einem gemietheten Balkone den Faschingsbelustigungen des Volkes zu.

Am 12. d. M. fand in Florenz die Verlobung des Prinzen Ferdinand von Coburg mit der Prinzessin Maria Louise von Bourbon, Tochter des Herzogs Robert von Parma, statt. Dieser Akt wurde mittelst einer Proclamation dem bulgarischen Volke bekannt gegeben.

Aus der Erzherzog Albrecht-Stiftung ist ein Stifungsplatz für Officiere der Landarmee, welche bedürftig sind und in der Schlacht bei Custoza im Jahre 1866 in ausgezeichnete Haltung mitgefochten haben, ausgeschrieben worden. Jene, welche hierbei verwundet wurden, haben den Vorzug.

Dem Herrenhausmitgliede Anton Freiherrn von Hye wurde das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen und der Generalprocurator beim Obersten Gerichts- und Cassationshofe, Ritter von Cramer, durch Verleihung der Geheimen Rathswürde ausgezeichnet.

Die Mehrzahl der bei Beginn der Fastenzeit erlassenen Hirtenbriefe des österreichischen und ungarischen Episkopats vermied es diesmal, hochpolitische Fragen zu erörtern; ein und die andere dieser oberhirtlichen Rundgebungen enthält sogar Mahnungen zum Frieden an die unterstehende Geistlichkeit. So schreibt der Bischof Dr. Bubic in Kaschau unter anderem: „Die Geistlichen mögen sich hüten, in dem Kampfe für die gerechte

tam eine indoeuropäische ist (tamasa finster, litth. tema, kirchenslovenisch tima, angelsächsisch timm, dunkel, althochdeutsch demar, neuhd. Dämmerung), so hat sich das keltische Wort in römischer Zunge wahrscheinlich in Tamesa Tamesis, vergleiche den alten Flußnamen der Themse, — in deutscher Bezeichnung wohl in Tamaha, das schwarze Wasser, oder in Tamiza, Tamenza (inza, enza, ist gleichbedeutend mit Fluß — vergleiche auch Paganza, Pagnitz, Barinza, Börnitz u. a. m.) verwandelt. Dazu sind zu stellen der Demar, früher Dimara, Demara zum Flußgebiet der Schelde gehörig; die Diemel, an deren Ufern eine Irminsäule zerstört wurde, und die Dahme, Dama, Damaha, ein Nebenfluß der Spree. Im Slavischen wurde der Bach zur Themniß, ein Name, der in der Provinz Brandenburg zweimal und auch sonst vorkommt. Die slavische Deutung „kothig“ ist eben gleichbedeutend mit „ohne Licht“, „undurchsichtig“.

Für diesmal nur so viel über die Berechtigung, sämtliche Orts- und Flußnamen in Krain auf slavischen Ursprung zurückzuführen. Die nahe Verwandtschaft der indoeuropäischen Völker darf in einem Lande mit tausendjähriger Geschichte und nachweisbar gemischter Bevölkerung zu keinen voreiligen Schlüssen führen. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Sache solche Waffen zu gebrauchen, welche mit der Hoheit ihrer Stellung, mit der Ehrwürdigkeit der geistlichen Soutane nicht vereinbar sind; sie mögen sich hüten, ihre Gläubigen zu hezen, anstatt dieselben mit Frieden zu erfüllen und zur Liebe anzuspornen; sie mögen sich hüten, ihnen von der Kanzel Dinge zuzurufen, die nur geeignet wären, die Keime der Feindseligkeit und des Hasses zu verbreiten. Die Geistlichen dürfen nicht das unwissende Volk aufwiegeln, dasselbe nicht in Kämpfe einbeziehen, deren Wesen es nicht versteht, denn wenn einmal die Leidenschaften des Volkes aufgewühlt sind, so sieht es nicht Freund und nicht Feind und stürmt über Alles hinweg, woran es in ruhigem Zustande auch nicht rühren würde."

Das Gesetz, betreffend die Verabfolgung von Viehsalz um ermäßigten Preis, enthält folgende Bestimmung: „Viehsalz darf wieder erzeugt und aus den Niederlagen des Staates an Landwirthe der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder mit Ausnahme Dalmatiens bis zur jährlichen Menge von 500.000 Metercentner, welche auf die einzelnen Länder, politischen Bezirke und Gemeinden nach Maßgabe der Größe und Art ihres bei der jeweiligen letzten Viehzählung erhobenen Viehstandes zu vertheilen ist, um den ermäßigten Preis von 5 fl. per Metercentner unter den im Verordnungswege festzustellenden, zum Schutze des Staatsschatzes erforderlichen Bedingungen und Modalitäten verabfolgt werden.“

Die Genossenschaft der Gastwirthe in Wien wird demnächst eine außerordentliche Vollversammlung, wozu auch die Genossenschaft der Gastwirthe in Laibach eingeladen wird, einberufen, um über die Regelung ihrer Befugnisse zu berathen.

Die Privatbeamten-Localgruppe des Ersten allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ungar. Monarchie in Wien beachichtigt, im Wege der Gesetzgebung eine allgemeine obligatorische Pensionsanstalt für Privatbeamte aller Kategorien zu schaffen.

In Abbazia herrscht freundliche Frühjahrs-Witterung.

In den Bergwerken nächst Brüx in Böhmen strikten wieder 2800 Arbeiter.

In einem Wirthshause zu Arab explodierte ein dort aufgestelltes Petroleumfaß; bei 20 Personen, die sich nicht retten konnten, erstickten.

In Agram starb der ehemalige General-Bicarbischof Franz Gaspari. — In Budapest erlitt der General der Cavallerie, Freiherr von Edelsheim-Gyulai einen Schlaganfall. — In Regg starb im hohen Alter von 78 Jahren der Nestor der Junggeheppartei, Notar Dr. Trojan. Nach dem Leichenbegängnisse fanden Volksdemonstrationen statt.

Der Generalcommissär Oesterreichs für die Weltausstellung in Chicago, Dr. Pawlitschek, übersiedelte am 17. d. von New-York nach Chicago, um dort die Geschäfte der österreichischen Commission zu übernehmen.

Nach den veröffentlichten statistischen Uebersichten beträgt im Jahre 1892 die Gesamteinfuhr nach Oesterreich-Ungarn 673¹/₁₀ Millionen, gegen 613³/₁₀ Millionen im Jahre 1891. Die Waarenausfuhr im Jahre 1892 wurde mit 741⁵/₁₀ Millionen ermittelt, gegen 786⁷/₁₀ Millionen im Jahre 1891.

In Serajevo wurden im Jahre 1892 verzehrt: 7155 Stück Rinder, 1213 Kälber, 41.260 Schafe und Ziegen und 2931 Stück Vorstewieh.

In Deutschland wird die Gründung eines sich über das ganze deutsche Reich erstreckenden Vereines „Bund der Landwirthe“ geplant.

In Monte Carlo haben sich neuerlich

wegen hoher Spielverluste der Rentier Walter aus Dresden und eine Witwe aus Nizza entleibt.

In Java giengen infolge eines Sturmes 60 Personen zu Grunde; der Kriegshafen von Batavia wurde theilweise zerstört.

Local- und Provinz-Nachrichten.

— (In kaiserlicher Audienz) wurde am 13. d. M. der Reichsraths- und Landtags-abgeordnete Graf Erwin Auersperg empfangen.

— (Personal-Nachrichten.) Die Stadtgemeinde Tschernembl hat dem Bezirkschul-Inspector Anton Ferschinowicz das Ehrenbürgerrecht verliehen. — Der hiesige Handelsmann Josef Leuz erhielt für in London ausgestellte Vegetabilien, Droguen und krainische Landesproducte ein Ehrendiplom und eine goldene Medaille; dieselben Auszeichnungen empfing für Magentinktur-Syrup und andere medicinische Präparate der hiesige Apotheker Piccoli.

— (Der Fastenhirtenbrief des Fürstbischofs Dr. Missia.) Während eine Anzahl der heuer erschienenen Fastenhirtenbriefe in mehr friedlichem Tone gehalten ist, worüber wir an anderer Stelle eine kurze Probe geben, kann man das von dem vor einigen Tagen erschienenen Fastenhirtenbriefe des Laibacher Fürstbischofs gerade nicht sagen. Derselbe gedenkt am Eingange und am Schlusse des Bischofsjubiläums des Papstes, beschäftigt sich aber sonst sehr ausführlich mit politischen Fragen, kommt auf den im vorigen Jahre abgehaltenen ersten slovenischen Katholikentag und die Zeitungsfehde zwischen den Radikalen und Clerikalen zurück und gibt auch die Hauptstelle aus der beim Katholikentage von Dr. Missia gehaltenen Rede wieder. Um unsere Leser mit der Richtung und dem Geiste dieses Hirtenbriefes vertraut zu machen, mögen die folgenden Stellen daraus hier Platz finden: „Die Bischöfe sind nicht gescht, um einfach nur zu wiederholen, was schon vordem ausgesprochen ward; nicht, daß sie nur mit dem Finger auf bereits Bestehendes hinweisen. Sie promulgiren und verkünden nicht bloß frühere Gebote, sondern geben auch selbst neue, wie sie solche je nach den stets wechselnden Verhältnissen des öffentlichen und privaten Lebens für ersprießlich und nothwendig erachten, damit unser Denken und Wollen auch in den neuen Lagen und Verhältnissen in Einklang bleibe mit dem Glauben und seinen Geboten. Neue Zeiten, neue Bedürfnisse, neue Gefahren: darum aber auch neue Gesetze und neue Gebote. . . Sehr viele Katholiken sind über die Massen empfindlich und furchtsam, daß ihnen doch ja nicht zuviel zugemuthet werde. Haarklein wird darum untersucht, ob nicht da oder dort die Grenzen des kirchlichen Wirkungskreises etwa überschritten sind. „Das gehört zur Politik; da hat die Kirche nichts zu reden“, hört man gar bald. Und doch ist auch die Politik nicht ausgenommen vom Urtheil der Kirche. . . Am allerwenigsten aber darf die Politik dem Urtheile der Kirche sich entziehen, wenn es gilt, zu entscheiden, wie zu handeln, wie vorzugehen sei, daß das gegenseitige Verhältniß zwischen Kirche und Staat nicht zum Schaden der Kirche verschlechtert, daß die Rechte der Kirche nicht verkürzt, daß der allgemeine religiöse Stand der Dinge gebessert und gehoben werde. . . Auch die Politik also fällt in den kirchlichen Wirkungskreis, so oft sie direct oder indirect kirchliche Angelegenheiten betrifft, und kein bewußter Katholik kann läugnen, daß, wenn es um sie selbst und ihre Interessen sich handelt, der Kirche, und nur der Kirche, das erste und letzte Wort zustehe, und daß ihm dieses Wort heilig und ein Leitstern sein müsse bei seinem politischen Auftreten. Es war daher vollkommen unrecht und unrichtig, als z. B. bezüglich der confessionellen Schule sich manche Politiker da-

hin äußerten, auch sie seien wohl für dieselbe, aber nicht für eine solche, wie die Bischöfe sie wollen. Es war unrecht. Denn eine katholisch-confessionelle Schule — und für katholische Kinder kann und darf es eine andere nicht geben — eine katholisch-confessionelle Schule ohne die Kirche gibt es nicht; die katholische Kirche ist aber wieder nicht möglich ohne die Bischöfe, deren Amt und Stellung von Jesus Christus selbst eingesetzt und daher wesentlich und von der Kirche unzertrennlich ist. Wer daher eine katholisch-confessionelle Schule will, muß nothwendig eine solche wollen, wie die Bischöfe, oder er will sie überhaupt nicht. So unrecht ein solches Verhalten bezüglich der Schule ist, so sehr könnte ein anderes — fast möchte man sagen — lächerlich sein, wenn es nicht traurig wäre. Es gibt nämlich politische Blätter (Die folgenden Sätze sind augenscheinlich gegen den „Sl. Nar.“ gerichtet. Anm. d. Red.) die, wenigstens wenn es ihnen gerade paßt, katholisch sein wollen, dabei aber nichts so sehr fürchten, als den Vorwurf, daß ihnen die Bischöfe maßgebend seien. „O, das aber nicht“, heißt es mit aller Macht, als ob es um das größte Unglück sich handelte; sie finden weder Worte genug, um zu versichern, daß dem nicht so sei, noch genug Beweise, daß sie „selbstständig“. Sagen sie aber hie und da doch auch ein freundliches Wort bezüglich der Kirche und das mit den Ansichten der Bischöfe in Einklang steht — was manchesmal schon schandenhalber geschehen muß — so fehlt nicht viel, daß sie sich deshalb noch rechtfertigten; und beileibe nicht, daß ihnen ihre Ansichten wahr wären, weil sie mit denen der Oberhirten übereinstimmen, nein umgekehrt: den eigentlichen Nachdruck und das eigentliche Ansehen erhalten die von den Bischöfen vertretenen Angelegenheiten erst daher, daß auch sie — die Unabhängigen und Selbstständigen — ihnen beizupflichten befinden! Fürwahr, ein sonderbarer Katholicismus. . . Daß ich aber auch die „Naturalisten“ oder „Deisten“ oder wie immer ihr sie nennen wollt, erwähne, geschieht aus dem Grunde, weil auf dem eben geschilderten Standpunkte heutzutage mehr oder weniger auch das gesammte öffentliche Leben steht, und zwar auch in Staaten mit erdrückender Mehrheit von Katholiken. Um nur auf eines hinzuweisen, und zwar auf jenes, was den Charakter des öffentlichen Lebens am meisten bestimmt — wo finden wir denn noch eine Gesetzgebung, in welcher, und zwar consequent, anerkannt würde, daß Jesus Christus wahrer Gott, und darum wahrhaft König im geistigen Sinne und absoluter Herrscher und Gebieter sei über alle menschlichen Verhältnisse, mag es sich dann um das private, sociale oder staatliche Leben handeln? Wo eine Gesetzgebung, in welcher, und zwar consequent, anerkannt würde, daß die Kirche, wie die einzige, so auch die vollberechtigte Stellvertreterin Jesu Christi sei? Ich kenne keine solche Gesetzgebung mehr, und überall ist Christus, Jesus, Gott und König wie des Himmels, so auch der Erde und aller Dinge auf Erden, mehr minder abgesetzt. Nehmen wir nur unsere Schulgesetzgebung. Nach Artikel 17 des Staatsgrundgesetzes ist die Wissenschaft und ihre Lehre frei; frei nämlich von jeder Kirche und Confession. Nach § 2 des Gesetzes über das Verhältniß der Schule zur Kirche ist zwar die Besorgung, Leitung und unmittelbare Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes und der Religionsübungen für katholische Kinder der Kirche überlassen; allein der Unterricht in den übrigen Lehrgegenständen ist unabhängig von dem Einflusse jeder Kirche. Demgemäß kann es, soweit es auf das Gesetz ankommt, geschehen, daß der Mensch zwar vor dem Katecheten und in der Religionsstunde als Geschöpf Gottes dasteht, nach seinem Gleichnisse und Ebenbilde erschaffen, daß er aber vor dem Geschichts- und Naturgeschichts-Professor oder einem anderen Lehrer in ein Wesen übergeht, das sich aus dem

offen entwickelt. Es wird möglicher Weise recht unangelegentlich kommen, so etwas geradezu herauszusagen, es wird Unannehmlichkeiten machen nach allen Seiten, aber ungeseglich wird es nicht sein, der Glaubenswahrheit zu widersprechen. Und warum nicht? Weil das Gesetz Jesum Christum nicht mehr als wahren Gott, und die Kirche nicht mehr als die von ihm gesegnete Lehrerin der Völker, infolge dessen aber auch ihre Lehren nicht mehr anerkennt. Sonst müßte ja die unveränderliche Wahrheit Gottes Wahrheit sein nicht bloß in der Kirche, sondern auch in der Schule und zwar in allen Lehrgenständen und Fächern, überhaupt in jeder Richtung. So aber ist sie, was das Gesetz betrifft, lediglich dem guten oder bösen Willen der Betreffenden ausgeliefert. Daß darin katholisches Bewußtsein nicht liegt, wer könnte das leugnen? ... Möge katholisches Glaubensbewußtsein sich dann auch zeigen in unserem öffentlichen Leben und zwar dadurch, daß wir es uns jederzeit, namentlich aber bei den Wahlen in alle die verschiedenen Vertretungskörper, ernstlich angelegen sein lassen, den katholischen Grundsätzen zum Durchbruch zu verhelfen: in der Gemeinde, in der Schule, im Lande, im Reich; kurz, in allen Vertretungen. ... Bevor ich nun aber schließe, habe ich noch eine Pflicht zu erfüllen. Ich habe schon zuvor der Erregung wegen des Katholikentages und wegen meiner erwähnt. In der Wahrheit kann man sagen, daß auch der Katholikentag in einem Zeichen des Widerspruchs geworden. Und wenn der hl. Evangelist Lucas von dem Schwerte spricht, welches das Mutterherz Maria durchbohren sollte, so fehlte es wenigstens nicht an mancherlei Stichen, die gegen mich gerichtet waren. Allein sehet, was geschieht? Es offenbaren sich auch da aus gar vielen Herzen die Gedanken. (Vgl. Luc. 2, 34, 35.) Wie viele aus euch drückten mir persönlich ihr Mitleid und Bedauern aus; wie viele beteten desto eindringlicher für mich, daß Gott mir Kraft und Ausdauer verleihe, Alles muthig und standhaft zu tragen; wie viele Gemeindevertretungen erklärten mir ihre Ergebenheit; und manche erwähnten mich sogar zu ihrem Ehrenbürger. Für Alles das nun sage ich euch herzlichsten Dank, für Alles, was ihr gethan — nicht mir, sondern eurem Bischofe. — Wie aus den vorstehend mitgetheilten Ausführungen zu ersehen ist, stellt sich der Laibacher Fürstbischof damit in die Reihe der streitbarsten Bischöfe, er vertritt die denkbar weitgehendsten Forderungen der liberalen Partei und verlangt von seiner Geistlichkeit und seinen Anhängern überhaupt in solchem Maße und überall das Eintreten in den politischen Kampf.

(Aus Anlaß des Bischofsjubiläums des Papstes) erschienen beim Fürstbischof Dr. Mistra, um ihre Glückwünsche darzubringen, unter andern auch der Landes-Ausschuß und der Bürgermeister namens des ganzen Gemeindevorstandes.

(Theater.) Aus den letzten Tagen ist eine Vorstellung hervorragender Art nichts zu berichten. Am Faschingssonntag und Montag that „Die Puppenfee“ nochmals ihre volle Schuldigkeit. Am Faschingdienstag brachte eine bessere Wiederholung von „Lumpacivagabundus“ und am vergangenen Mittwoch gieng zum erstenmale in dieser Saison Strauß' „Prinz Methusalem“ in Scene. Die wirklich reizvolle, melodiose Musik, wie nicht das alberne Sujet — nach Art ähnlicher Offenbacher Librettos — sind längst bei der Aufführung konnte — obzwar es an einzelnen Unsicherheiten nicht fehlte — als eine beachtenswerthe bezeichnet werden und zeigte abermals die Tüchtigkeit und dem Eifer des Capellmeisters Borlanyi. Im einzelnen seien noch die Herren Doré, Kollin und Mikola, dann die Herren Stroßmayer und Hopp als vordienstvoll hervorgehoben. — Ein Kunstgenuß ganz

seltener Art steht unserem Publikum in der nächsten Zeit und zwar voraussichtlich bereits am Schlusse der kommenden Woche bevor. Es wird nämlich eine Künstlerin ersten Ranges, die jugendliche Heroine vom Burgtheater, Fräulein Pospischi, an drei Abenden an unserer Bühne gastieren. Soweit bisnun bestimmt, wird dieselbe in folgenden drei Stücken, Glanzrollen ihres Repertoires, auftreten: als „Maria Staart“, „Messaline“ und „Feodora“.

(Philharmonische Gesellschaft.) Das dritte Mitglieder-Concert findet morgen, am 19. d. M. um halb 5 Uhr nachmittags statt. Zur Aufführung gelangen: 1. Fred. Legrand: Concert-Duverture unter Leitung des Componisten. — 2. Anton Rubinstein: Violinconcert (op 46 in G-dur) mit Orchesterbegleitung; Herr Hans Gerstner; a) Allegro moderato; b) Andante; c) Allegro non troppo ma con fuoco. — 3. Franz Schubert: Siebente Symphonie, C-dur; a) Andante und Allegro ma non troppo; b) Andante con moto; c) Scherzo, Allegro vivace; d) Allegro vivace.

(Der dießjährige Gauturntag des südösterreichischen Turngaues) wurde heuer in Laibach und zwar am 12. Februar vormittags im Balkonsaale des hiesigen Casinos abgehalten. Der Gauvertreter, Herr Dr. Binder, begrüßte die erschienenen Vertreter der Turnvereine Bruck a. d. Mur, Knittelfeld, Tarvis („Eiche“ und „Männer-Turnverein“), Klagenfurt, Voitsberg, Turnverein beider Hochschulen in Graz, Grazer Turnerschaft, Mured, Gleisdorf, Radkersburg, Straden, Gottschee, Laibach und Triest in einer Anzahl von 38 Bevollmächtigten. Der vom Gauvorsitzenden Herrn Alois Djimsky vorgetragene Bericht des Gauturnrathes enthielt eine übersichtliche Darstellung der Thätigkeit innerhalb des südösterreichischen Turngaues im vergangenen Jahre und hob die bedauerliche Thatsache vor, daß der Streit zwischen dem Grazer allgemeinen Turnvereine und der deutschen Turnerschaft auch im abgelaufenen Jahre keine befriedigende Lösung fand. Aus dem vom Gauturnwart, Herrn Abt in Marburg, vorgetragene Turnberichte entnehmen wir, daß die turnerische Thätigkeit im Gaue eine rege war und daß der Gau gegenwärtig 37 Vereine mit 3142 Mitgliedern zählt. Der Gauvorkwart, Herr Franz Michlkonig, hob den befriedigenden Stand des Gaus hervor; dem steiermärkischen Landtage wurde für die dem Gaue im Jahre 1892 gewährte Geldunterstützung der Dank der Versammlung durch Erheben von den Sitzen ausgesprochen. Die hierauf vorgenommene Neuwahl des Gauturnrathes lieferte nachstehendes Ergebnis: Dr. J. Binder (Laibach) Gauvertreter; Hans Abt (Marburg) Gauturnwart; Franz Michlkonig (Radkersburg); Franz Meisek (Laibach); Alois Djimsky (Laibach); als Ersatzmänner: Dr. Oskar Gratz (Laibach); Karl Raab (Knittelfeld). Hierauf beschäftigte sich der Gauturntag über Antrag des Vereines Knittelfeld (Vertreter Herr Emil Bodschütz) mit der Frage der Neugliederung der deutschen Turnerschaft in Oesterreich. Nach längerer Wechsellrede, in welcher die Redner, welche für die Theilung des XV. Turnkreises (Deutschösterreich) eintraten, die für dieselbe sprechenden turnerischen Gründe hervorhoben, während andererseits der Ansicht Ausdruck gegeben wurde, das einigende Band, welches die gesammte deutsch-österreichische Turnerschaft umschlinge, nicht zu zerreißen, wurde der Beschluß gefaßt, dem Ausschusse der deutschen Turnerschaft die Theilung des XV. Turnkreises in drei neue Kreise und zwar Elbe-Moldau-Kreis (Böhmen ausschließlich des Böhmerwaldes); Donau-Kreis (Mähren, Schlesien, Niederösterreich, Oberösterreich, Böhmerwaldgau) und Alpenländer (Tirol, Vorarlberg, Kärnten, Steiermark, Krain, Triest, Salzburg) zu empfehlen. Der Gauturnrath faßte schließlich über Antrag des Herrn Karl

Rüting mit Stimmeneinhelligkeit den Beschluß, den Grazer allgemeinen Turnverein und die Grazer Turnerschaft aufzufordern, je eine Abordnung von 30 Mitgliedern in ein Schiedsgericht mit dem Auftrage zu entsenden, unter allen Umständen für eine Verständigung beider Vereine einzutreten. Dieser erfreuliche Beschluß, für den auch die anwesenden Vertreter der Grazer Turnerschaft stimmten, läßt mit Recht erwarten, daß der unselige Zwist zwischen den genannten turnerisch hochstehenden Vereinen endlich einmal ein Ende nehmen werde. — Um 2 Uhr nachmittags wurden die Beratungen geschlossen und die Mitglieder des Gauturntages vereinigten sich zu einem gemeinsamen Mittagessen, worauf in der Turnhalle der k. k. Oberrealschule die Gauvorturnerprüfung abgehalten wurde, welche die Herren Heinrich Jammernegg, Ludwig Pex aus Graz, dann Franz Meisek, Josef Reiz, Josef Röger, Josef Pechain und Lambert Dehlhofer aus Laibach mit gutem Erfolge bestanden.

(Faschingschronik.) Fast schon schien es, als ob der heurige Carneval nicht zur richtigen Höhe gelangen sollte, und über die meisten Bälle berichteten die Reporter unter verschiedenen Reserven. Bald war die Zahl der Besucher geringer als sonst, bald die Stimmung eine weniger animirte denn in anderen Jahren und es gab Skeptiker, welche bereits die Behauptung aufstellten, daß dießmal aus allerlei Gründen die Faschingslust überhaupt nicht mehr zu so echtem und vollem Ausdruck kommen werde, wie in anderen Jahren. Der Costümball am Faschingmontag im Casino aber hat alle diese Zweifel aufs gründlichste zerstreut und bot ein Carnivalsbild, wie man es sich schöner und glänzender nicht wünschen konnte. Nach den prächtigen Costümfesten in den beiden vorausgegangenen Jahren war es nicht leicht, abermals Neues und Anziehendes zu bieten und dennoch hat das heurige Fest die früheren durchaus erreicht, ja was bewegtes Treiben und rauschende Faschingsfreude anbelangt, noch überboten. Die Idee, welche dem Feste zugrunde lag, war die: die malerischen, geschmackvollen und vielfach auch prunkvollen österreichisch-ungarischen Volkstrachten in einem buntenbewegten Gesamtbilde vorzuführen. Die Ausführung übertraf alle Erwartungen und war ebenso vollkommen als wirkungsvoll. Besonders zahlreich waren insbesondere drei Gruppen von Trachten vertreten: die ungarischen, die der Alpenländer und die polnischen. Von den ungarischen Costümen sah man sowohl die eigentlichen Volkstrachten aus den verschiedenen Gegenden Ungarns, als auch Magnatencostüme; unter den letzteren fielen namentlich eine Gruppe: eine Edelbabe und ein Herr in altungarischer Magnatentracht durch den Geschmack und die Pracht der Gewänder auf. In den Gruppen der Alpenländer waren Trachten aus Krain, Tirol und Steiermark zu einem frischen und anmuthenden Ganzen vereinigt, indeß bei den Polen die eine Hälfte der Paare in dem schmucken Anzuge der Krakusen, die andere in reichen polnischen Prunkcostümen erschienen war. Daneben sah man aber auch zahlreiche andere österreichische und ungarische Trachten in bunter Menge im Saale auftauchen: krainische — die Frauen bald mit der Goldhaube, bald mit dem Spizenkopfstuche — südslavische verschiedener Art, italienische, rumänische, ruthenische u. a. — nicht zu vergessen die charakteristischen Gewänder der Zigeuner; namentlich eine Zigeunerfrau, die mit zwei allerliebsten Jungen erschienen war, deren einen sie echt volkstümlich in ein Tuch gebunden am Rücken trug, war ganz köstlich in Erscheinung und im Auftreten. Einen wirklich fesselnden Moment voll allgemeiner Ueberraschung und Bewunderung bot der in rascher Aufeinanderfolge unter den Klängen der ihrer Eigenart entsprechenden Musik erfolgende Einzug der drei großen Gruppen: zuerst die Ungar-

mädchen mit den Czikos, dann die Welpen mit allerlei Attributen, den Einzug eines Schützenkönigs aufführend, und zuletzt die Polen, voran die Krakusen und nach ihnen die Edelbarnen und Edelherrn. Den Höhepunkt des Festes bildeten die Nationaltänze, die von diesen drei Gruppen aufgeführt wurden. Jede derselben löste ihre besondere Aufgabe in ausgezeichneter Weise und der flotte und feurige Ungartanz, der gemüthlich anheimelnde Ländler und die grazios stürmische Mazurka wurden in ihrer Weise mit ebensoviel Geschick und Ausdauer, als Präcision und Berve getanzt. Es war ein wahrhaftes Vergnügen diese Tänze mitanzusehen, und es herrschte nur eine Stimme der Anerkennung und des Lobes darüber. Das Fest war so zahlreich besucht, daß die Säle die Erschienenen kaum fassen konnten und am Tanze theilnahmen sich über 80 Paare. Daß die Gesamtstimmung die vergnügteste war, braucht nach dem Gesagten kaum noch betont zu werden. Recht con amore sich dem Tanze hinzugeben, fand die Jugend eigentlich erst nach Mitternacht Gelegenheit, als die Säle etwas weniger überfüllt waren; das geschah aber auch mit einer Lust und Ausdauer, wie wir dieß in Laibach seit Jahren nicht beobachtet hatten. Alles in allem war es ein Fest, wie es in Laibach noch selten veranstaltet wurde, ein Fest, bei dem insbesondere auch die Schönheit und Anmuth unserer Frauen und Mädchen wieder zur vollsten Geltung kam und auf das der Casinoverein wirklich stolz sein konnte. Von den sonstigen Unterhaltungen, die in den letzten Faschings-Tagen sich zusammengedrängten, seien noch das sehr nette und gelungene Gewerkekränzchen, das vorigen Samstag in den Räumen der alten Schießstätte, das gemüthliche Kränzchen des Arbeiterbildungsvereines am Faschingdienstag im Casino-Glaskalon, vor allem aber das Trachtenkränzchen des Laibacher deutschen Turnvereines, das am Faschingdienstag im Saale der alten Schießstätte stattfand und einen überaus heiteren und befriedigenden Abschluß des heurigen Faschings bildete, erwähnt. Nach einigen einleitenden, recht beifällig aufgenommenen Vorträgen der Sängerrunde und der Militärkapelle begann das Kränzchen, das sich vermöge des zahlreichen Besuches, die Quadrille tanzten über 70 Paare, der hübschen Toiletten und der überaus regen Tanzlust zu einem regelrechten Balle gestaltete. Namentlich das schöne Geschlecht, das jugendliche und reizvolle Vertreterinnen in großer Zahl entsendet hatte, war zum überwiegendsten Theile in sehr hübschen und geschmackvollen Costümen erschienen. Auf eine vollständige Aufzählung derselben müssen wir verzichten und wir erwähnen bloß, daß unter anderen verschiedene Nationaltrachten und Blumencostüme, Babys, eine Malerin, eine Turnerin, eine Champagnerflasche, Wetterfahnen, ein Postillon u. A. m. zu sehen waren.

— (Ueber die Schulvereins-Unterhaltung in Neumarkt) wird uns von dort unterm 15. Februar berichtet: Seit dem sechsjährigen Bestehen des deutschen Kindergartens wurde der Fasching alljährlich zur Veranstaltung einer Unterhaltung ausgenützt, deren Reinertrag dem Kindergarten zuzufloß. Diese mit Gesangs- und Musikvorträgen ausgestatteten, mit einem Tanzkränzchen endigenden Unterhaltungen gehörten stets zu den gutbesuchtesten und am besten verlaufenden Faschingsabenden unseres Marktes und führten dem Kindergarten namhafte Reinerträge zu. Von der in den letzten Jahren sowohl im Vereinswesen, als auch auf anderen Gebieten mehrfach wahrnehmbaren Versumpfung und Gleichgültigkeit unter den Deutschen blieb leider auch Neumarkt nicht ganz verschont und es war nahe daran, daß heuer die schon ganz eingebürgerte Schulvereins-Unterhaltung hievon gleichfalls ereilt und die Abhaltung derselben ganz werbe unterlassen werden. Zweifel und Bedenken ob des

Gelingens wurden ins Feld geführt, Schidlichkeitsgründe hervorgehoben, ungeachtet dessen, daß bis nun noch jedes dieser Feste gelungen und im Ernste gar kein stichhältiger Grund vorlag, daß dasselbe nicht auch diesjährig gut verlaufen sollte, wenn die theilgenommenen Kreise dies nur ernstlich anstreben wollen. Der zielbewusste Theil hat indessen obfiegelt. Das Fest wurde trotz aller Bedenken veranstaltet und der Verlauf desselben hat ergeben, daß der alte, gesunde, deutsche Bürgerfenn in unserem Markte noch völlig ungeschmälert vorhanden ist und, wie wir hoffen wollen, auch weiterhin fortleben wird. — Auf die Mitwirkung des Laibacher Deutschen Turnvereines und seiner Sängerrunde mußte diesmal wegen des in Laibach am 11. und 12. d. M. stattgehabten Gaturntages verzichtet werden. Diese empfindliche Lücke auszufüllen, hat der Unter-Gailthaler Männergesangverein in der freundlichsten Weise übernommen, indem er ein Doppelquartett von seinen Mitgliedern, vorwiegend zum Vortrage von Kärntnerliedern, hieher abordnete. Die Sänger trafen am Samstag Nachmittag unter Führung des Chormeisters Herrn Lehrer A. Eisenhut mit der Bahn in Podnart ein, wo ihrer die von den Neumarkter Industriellen beigegebenen Wagen harrten. In Neumarkt angekommen, wurden dieselben im Festhause (Gasthaus Pollack) vom Obmann der Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines begrüßt, worauf die Angekommenen mit dem Sängergruße erwiderten, dessen Vortrag zeigte, daß es den Sängern an gefunden, tüchtigen Stimmen nicht fehle. Und in der That haben die werthen Genossen unseres lieben Nachbarlandes im Verlaufe des darauf folgenden Festes eine Fähigkeit und Unermüdblichkeit bewiesen, die geradezu als bewunderungswürdig zu nennen ist. Auf der ersten Abtheilung des Festes standen die Gesangsvorträge und die braven Sänger trugen, unterbrochen von nur kurzen Zwischenzeiten, 15, darunter 12 der besten Kärntnerlieder von Koschat und Reckheim vor. Um die Zeit für den Tanz nicht allzusehr zu verkürzen, gelangten nachher nur drei Musikstücke von der Anenthaler Bergmusik zur Aufführung, und als der Tanz an die Reihe kam, waren die Sänger wieder die ersten am Platze, um die Lücken auszufüllen, die bei den Tanzunterhaltungen in unserem Markte durch die Behabigkeit eines gerade nicht allzugeringsen Theiles der Herrenwelt sich einzustellen pflegen. Allein die fröhlichen Kärntner ließen es bei dem Vortrage der ersten 15 Lieder und diesem folgenden flotten Tanze nicht bleiben; jede Zwischenzeit wurde zum Vortrage neuer Lieder ausgenützt und in Abwechslung an Tanz und Sang blieben Sänger und Festtheilnehmer bis zum Morgen beisammen, um nach kurzer Rast sich um 9 Uhr Früh, mit dem Bürgermeister an der Spitze, wieder bei Pollack zum Frühschoppen einzufinden. Bald ertönten neuerdings Kärntnerlieder und erst durch die um 12 Uhr erfolgte Abreise der Sänger fand das fröhliche Beisammensein mit den lieben Gästen aus dem Nachbarlande einen zwingenden Abschluß. Der Besuch war ein guter, die Einnahme betrug zu Gunsten des deutschen Kindergartens über 100 Gulden und auch der sonstige Verlauf des Festes war ein nach allen Richtungen befriedigender. Die rührige Frauenortsgruppe des deutschen Schulvereines in Laibach theilnahmte sich wie immer auch diesjährig mit einem Beitrage, und vergaß uns auch diesmal die Herrenwelt der Landeshauptstadt, so stellten sich dafür Spenden von Gurksfeld, Sagor, Triefst und Villach ein. Die Leistung der Sänger war namentlich in Kärntnerliedern eine gute, ja bei mehreren derselben eine vorzügliche und machte dem fleißigen Sangwart Herrn A. Eisenhut alle Ehre und freuen wir uns über die jüngst erfolgte Ernennung desselben zum Lehrer und Leiter der deutschen Volksschule in Weisfenfels. Herr Eisenhut verfügt über eine kräftige angenehme Stimme und

bekundet Geschick in der Zusammenstellung und Leitung von unmittelbar aus dem Volke hervorgegangenen Sängerrunden, und darum steht zu erwarten, daß es ihm gelingen werde in seinem neuen Dienorte, der schön gelegenen deutschen Grenzgemeinde Weisfenfels, gleichfalls einen Sängerbund zusammenzustellen, worüber wir uns herzlich freuen würden, zumal es sich nicht in Abrede stellen läßt, daß der deutsche Männergesang in Krain viel zu wenig Pflege findet.

— (Bereinsnachrichten.) Der Marien-Bruderschaftsverein hält morgen, am 19. d. M. Vormittags um 10 Uhr und der krainische Militärveteranenverein am Sonntag den 26. d. M. Vormittags um 9 Uhr im hiesigen Magistratssaale Hauptversammlungen ab.

— (Unglücksfälle.) In der Drahtstiftfabrik der krainischen Industrie-Gesellschaft zu Sana in Oberkrain hat sich der bei der Turbine beschäftigte Arbeiter Bloßch tödtlich verletzt. — Bei den Tunnelbauten nächst St. Marcin an der Unterkrainer Bahn erlitt der Arbeiter Franz Skočir aus Karfreit infolge einer Fessenspaltung eine derartige schwere Verletzung, daß er sofort starb. — Am 8. d. M. hat sich der 63jährige Grundbesitzer Georg Klemenčič aus Dulje bei St. Margarethen in Krain in einem Anfälle von Geistesverwirrung erhenkt. — Am 13. d. M. wurde der Holzarbeiter Josef Logar im Walde bei Bocheinertzeiſtrig erfroren aufgefunden.

— (Pilgerzug nach Rom.) Aus Anlaß des 50jährigen Bischofsjubiläums des Papstes Leo XIII. veranstaltet das hiesige Reise-Bureau Josef Paulin am 10. April l. J. eine Pilgerfahrt von Laibach nach Rom. Die Rückfahrt erfolgt binnen 30 Tagen, mit sechsmaligen Unterbrechungen. Der Separatzug wird aus Waggons I., II. und III. Classe, auf Wunsch auch Salons- und Schlafwaggons mit nummerierten Coupés bestehen. Die Preise werden ungefähr um die Hälfte der tarifmäßigen Gebühr ermäßigt werden. Die Fahrkarten sind längstens bis 4. April l. J. im obgenannten Reise-Bureau zu beziehen. Das genannte Bureau besorgt auch Wohnungsbestellungen in Rom.

— (Einrichtung des Postpaket-Bestelldienstes in Laibach.) Vom 1. März l. J. an werden alle beim hiesigen Post- und Telegraphenamte zur Abgabe einlangenden in- und ausländischen Frachtsendungen ohne Unterschied des Gewichtes den Adressaten, soweit diese sich nicht die Abholung derselben ausdrücklich vorbehalten haben, in die Wohnung zugestellt. Rückfichtlich der verzehrungssteuerpflichtigen und derjenigen zollpflichtigen Sendungen, deren Abholung die Adressaten sich nicht vorbehalten, wird vor der Zustellung auch die Freimachung durch die Postanstalt besorgt und werden die entfallenden und vom Postamte vorschußweise bestrittenen Verzehrungssteuer-, beziehungsweise Zollgebühren gegen Ausfolgung der bezüglichen Quittungen durch die Paketbesteller von den Adressaten eingehoben.

— (Prähistorische Funde.) In der Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale berichtete Barthelma Pecnik aus Gurksfeld über prähistorische Funde bei Ausgrabungen im Walde am St. Magdalenenberge bei St. Marcin in Krain; ferner über die bei Weiskirchen aufgedeckten La-Töne-Gräber.

— (Denkmäler in Gurksfeld.) Die krainische Sparcasse hat dem Stadtverschönerungsvereine in Gurksfeld zum Zwecke der Errichtung von Denkmälern für den berühmten krainischen Chronisten Balvasor und für den Wohlthäter der Stadt Gurksfeld, Martin Hotschewar, den Betrag von 1000 fl. und die Stadtgemeinde Gurksfeld zu demselben Zwecke ebenauch den Betrag von 1000 fl. gespendet.

— (Wegen der Maul- und Klauen-
Seuche) wurde im politischen Bezirke Umgebung
Laibach bis auf Weiteres die Abhaltung von Vieh-
märkten mit Klauenthieren verboten. — Die gleiche
Seuche herrscht auch in der Gemeinde Mannsburg.
— (Ein bekannter Hochstapler.) Dem
Kreisgerichte in Wr.-Neustadt wurde ein raffinirter
Hochstapler eingeliefert, der seit 1889 vom Landes-
gerichte Laibach wegen Betruges steckbrieflich verfolgt
wurde. Es ist dieß Ernst Krüh, fälschlich
„von Leininger“, der seit dem genannten Jahre,
ohne die geringsten Mittel zu besitzen, auf großem
Fuße lebte und hiesige Geschäftsleute um etwa
5000 fl. schädigte. Auch in Wien hatte der
Schwindler sich umhergetrieben und verschiedene
Betrügereien verübt.

— (Die Hunde-Contumaz) wurde für
den ganzen Stadtbezirk Laibach auf drei
Monate verfügt.

— (In den hiesigen Gymnasien) wer-
den die Studenten infolge Bewilligung des Unter-
richtsministeriums an Dienstagen, Donnerstagen und
Samstagen Nachmittags vom obligaten Unterrichte
freibleiben.

— (Kinder-Krankheiten). In mehreren
Gemeinden des Bezirkes Egg herrschen Diphtheritis
und Scharlach, und in einigen Gemeinden des Be-
zirkes Senofelsch Keuchhusten.

— (An den hiesigen Volksschulen)
hat das zweite Semester 1893 am 16. d. M.
begonnen.

— (Zur Anlage von Schulgärten)
wurden 22 Lehrer aus Staats- und Landesmitteln
mit Subventionen pro 1892 theilhaft.

— (Die Influenza) herrscht derzeit in
Lengenfeld und Moistrana; in Idria ist sie im
Abnehmen.

— (Wechselseitige Brandschaden-
versicherungsanstalt in Graz.) Für die
Neuwahl der Vereinsabgeordneten hat die Direction
den Termin bis 18. März festgestellt.

— (Zum Kirchenbau in Dornegg)
Fürstbischof Dr. Jakob Missia den
Betrag von 100 fl.

— (Der Sommerlehrcurs für Heb-
ammen) beginnt an der hiesigen Lehranstalt am
1. März l. J., mit slovenischer Unterrichtsprache.

Original-Telegramme des „Laibacher Wochenblatt“.

S. Wien, 17. Februar. Das heutige Amts-
blatt meldet die Ernennung des Generalprocurators
Cramer zum Geheimrath. — Die gesammte vor-
nehmliche Residenzpresse mißbilligt in der allerschärfsten
Weise die vom Grafen Kauniz dem österreichischen
Beamtenstande zugefügte Insulte.

Berlin, 17. Februar. Einer Privatmeldung
zufolge traf Emin Pascha am Tanganyka-See ein.

Wels, 17. Februar. Die Erzherzogin
Marie Valerie wurde von einem Prinzen glück-
lich entbunden.

Verstorbene in Laibach.

Am 7. Februar. Marjana Justin, Arbeiterin, 59 J.,
Krankheitsursache unbekannt.
Am 11. Februar. Magentrebs. — Alois Klobcar, Arbeiter, 46 J.,
Krankheitsursache unbekannt.
Am 11. Februar. Wirbelrebs. — Elisabeth Resnik, Arbeiterin,
Krankheitsursache unbekannt.
Am 10. Februar. Peterstraße 7, Tuberculose. — Margaretha Vodregar,
Krankheitsursache unbekannt.
Am 10. Februar. Peterstraße 69, Lungentuberculose.
Am 10. Februar. Anna Lampe, Steinmetz-Tochter, 6 M.,
Krankheitsursache unbekannt.
Am 10. Februar. Bronchitis. — Jakob Aleš, Arbeiter,
Krankheitsursache unbekannt.
Am 10. Februar. Lirnaner Gasse 3, Croup. — Ferdinand
Krankheitsursache unbekannt.
Am 10. Februar. Gastwirth, 59 J., Jakobplatz 3, Gliederlähmung.
Am 10. Februar. Gabriela Potofar, Stadtwachmanns-Tochter, 1 J. 3 M.,
Krankheitsursache unbekannt.
Am 10. Februar. Tuberculose. — Agnes Van, Besthers-Gattin,
Krankheitsursache unbekannt.
Am 10. Februar. Wienerstraße 23, Lungentuberculose.
Am 11. Februar. Filomena Koval, Weichenwächters-
Krankheitsursache unbekannt.
Am 11. Februar. Schichstätzgasse 11, Diphtheritis. — Johann
Krankheitsursache unbekannt.
Am 11. Februar. Rauchfanglehrermeister, 72 J., Deutsche Gasse 6,
Krankheitsursache unbekannt.
Am 11. Februar. Franz Banoskar, Wagners-Sohn, 5 J.,
Krankheitsursache unbekannt.
Am 12. Februar. Kranz Banoskar, Wagners-Sohn, 5 J.,
Krankheitsursache unbekannt.
Am 12. Februar. Bauchfellentzündung.

Den 14. Februar. Leopold Brodar, Schlossers-Sohn,
1 J. 6 M., Schichstätzgasse 11, Tuberculose.
Den 15. Februar. Johanna Birc, Besthers-Tochter, 12 J.
6 M., Kolesiagasse 2, Lungentuberculose. — Cäzilia Mayer,
gewesene Gastwirthin, 77 J., Krafauer Damm 14, Lungen-
entzündung.

Briefkasten der Redaction.

T. T. in Laibach. Aehnliche Anfragen sind uns von
verschiedenen Seiten zugekommen. Nach dem, was wir bis jetzt
in Erfahrung bringen konnten, ist der Ursprung des über-
raschenden Verbotes am letzten Faschingdienstag: den Tanz
über Witternacht auszudehnen — das bekanntlich über tele-
graphischen Recurs eines interessirten Vereines vom
Ministerium des Innern aufgehoben wurde — nicht völlig
aufgeklärt. „Slov. Nar.“ deutete an, daß die Fäden auf den
Domplatz führen, von anderer Seite wurde uns gemeldet, daß
dieß nicht der Fall sei. Angesichts der Auffälligkeit dieses
Zwischenfalls, der zwar gerade keine große Staatsangelegenheit
berührt, immerhin aber Aufsehen machte, wäre es ganz am
Platze, wenn er von berufener Seite genügend aufge-
klärt würde.

Nicht nur diese Zeitung,

nicht nur alle Zeitungen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands,
sondern alle Zeitungen der Welt haben mit der seit 36 Jahren
bestehenden, mithin ältesten und solidesten Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler (Otto Maass) Vereinbarungen ge-
troffen, welche dieselbe in die Lage setzen, Annoncen übernehmen
zu können, genau zu denselben Preisen, wie die Blätter selbst. Diese
Annoncen-Expedition erspart also dem Inserenten Porto- und
sonstige Spesen, bewilligt ferner bei grösseren Ordres sogar be-
deutende Nachlässe, liefert über alle Insertionen Belege, besorgt
Uebersetzungen, liefert bereitwilligst Kostenvoranschläge und
Satzmuster, zeigt mit einem Wort den richtigen Weg, wie
annoncirt werden muss. Die Firma Haasenstein & Vogler
(Otto Maass) besitzt unter gleichlautender Firma in mehr als
fünfzig grossen Städten des Continents eigene Bureaux, in
Wien, I., Walfischgasse 10,
sowie Agenturen in 350 Städten Oesterreich-Ungarns,
Deutschlands, der Schweiz, Italiens, Hollands etc.

Die Welt ist das Feld dieser Firma!



Die Beachtung dieses Korkbrand-
Zeichens, sowie der rothen Adler-
Etiquette wird als Schutz
empfohlen gegen die häufigen
Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

5 bis 10 fl.
täglich

sicheren Verdienst ohne Ca-
pital u. Risiko bieten wir Jedem-
mann, der sich mit dem Ver-
kaufe von geschäftlich gestatteten
Losen und Staatspapieren be-
fassen will. Antr. unter „Lose“
an die Annoncen-Expedition
J. Danneberg, Wien, I.,
Kumpfgasse 7. 3824

Wer gute und billige
Maurer-Pinsel,
Anstreich-Pinsel
und Bürsten

jeder Art braucht, verlange den
neuen, illustrierten Preis-Courant von
F. Filip, 3839
I. L. a. priv. Bürsten-Fabrik
in Gabel am Adler.

F. Müller's
Zeitungs- und Annoncen-
Bureau in Laibach
besorgt honorarfrei Prämienca-
tionen und Annoncen in Wiener,
Graz, Triester, Prager u. andrer
Blätter.

„Der billigste Lieferant“
in Uhren aller Art ist

der ergebendste Gefertigte. Er liefert:

nur guter Qualität	fl. 1.90
mit nachleuchtendem Zifferblatt	2.15
mit Datumszeiger	2.50
und nachleuchtend	2.75
im Nidelgehäuse für Herren	3.70
„ „ „ „ „ Damen	4.80
schwarzen Stahlgehäuse für Herren	5.50
„ „ „ „ „ Damen	7.75
echten Silbergehäuse für Herren	5.75
„ „ „ „ „ Damen	6.50

Versandt per Nachnahme oder gegen Voreinsendung. (3788)

Heinrich Schwarz, Wien, IX., Alserstraße 12.

Vom Büchertisch.

Encyclopädisches Handbuch des gesammten
Turnwesens und der verwandten Gebiete. Von Dr. Carl
Euler. Mit Abbildungen. Wien, Riedler's Witwe. Dieses in
der ersten Lieferung vorliegende, auf 20 bis 24 Hefte,
à 36 Kr., berechnete und durch die Buchhandlung Jg. von
Kleinmayr und Bamberg in Laibach zu beziehende Werk ist
einzig in seiner Art. Es bietet in Form eines Lexicons eine
Uebersicht über das weite Gebiet der Leibesübungen und deren
Geschichte in allen europäischen und überseeischen Ländern,
über den Betrieb im Alterthum, und enthält Lebensbeschrei-
bungen, Technit der Geräte u. s. w. Turnfreunde aus allen
Weltgegenden sind die Mitarbeiter. Das erste Heft beginnt
mit einer Lebensbeschreibung Andrians in Amsterdam, bringt
eine Reihe fesselnder Aufsätze, darunter einen über Akrobatik,
und reicht bis „Ableit“.

Zu beziehen durch die Buchhandlung Jgn. v. Klein-
mayr & Bamberg in Laibach.

Dermatol-Streupulver

vom Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning
in Höchst a. Main (Deutschland).

Bewährtes, durchaus unschädliches Mittel gegen frische
Wunden, Verbrennungen, Aufreibungen, näss-
ende Hautaffectionen aller Art: nässende Stellen,
Mundsein der Frauen und Kinder, Wolf-, Hand-
und Fußschwiel.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien, in Schachteln
von 25, 50 und 100 Gramm Inhalt. (3769)

Albin Achtschin

Eisenwaaren-Handlung,
Laibach,

Theatergasse Nr. 8.

Verkauf von Eisenwaaren zu sehr ermäßigten
Preisen, von landwirthschaftlichen
Geräthen, Kücheneinrichtung,
Sparherden und allen einschlägigen Bedarfs-
Artikeln. (3824)

Halifax-Schlittschuhe 1 fl. per Paar.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN



LEICHTLÖSLICHER CACAO
Ausgiebig · 4K^g = 200 TASSEN · Nahrhaft
Goldene Medaille Weltausstellung
Paris 1889.

FEINSTE QUALITÄT · MASSIGE PREISE

K. u. k. pat. hygienische Präparate
zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:

Eucalyptus-Mund-Essenz, Puritas, spezifische Mundseife.

v. Med. Dr. C. M. Faber, Zahnarzt wld. Sr. Maj. des Kaisers Maximilian I. etc. etc.

Niederlagen in allen Apotheken und Parfümerien des In- und Auslandes.

Haupt-Versandstelle: Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.

Intensivst antimiasmatisch und antiseptisch, daher Schutzmittel gegen Nachenkatarre und überhaupt gegen miasmatische Infectionen durch die Luftwege. 1/2 Flacon fl. 1.20, 1/2 Flacon 65 kr.

Das altberühmte und einzige, schon im Jahre 1862 zu London mit der Preis-Medaille ausgezeichnete, weil delicateste und wirksamste Präparat. Eine Dose fl. 1.—.

97.500 Kronen Gold für 15.000 Coupons.



9750 Kronen das ist 10% Belohnung

dem Käufer des ganzen Quantums.
Ich versende an Jedermann über Verlangen gratis und franco Muster meiner weitbekanntesten Tuch-Coupons oder Reste, 3-10 Meter lang, für complete Frühjahrs- und Sommer-Herren-Anzüge um fl. 3.25 bis fl. 12, modern und elegant in Streich- und Kammgarn-Stoffen.

Schwarze Tuche, rein wollen, 3.25 Meter lang, für Salon-Anzüge um fl. 7.75 bis fl. 10.
Tuch-Coupons für Heberzieher, 2 1/2 Met. lang, neuere Farben, um fl. 4 bis fl. 8.
Sommer-Kammgarn und Feinen-Wachstoffe für Anzüge, complet, um fl. 2.90 bis fl. 5. Biquet-Oilet-Coupons, hochmodern, 45 kr.
Seidengilots, Schilffleinen, Sommerloden, Tricots und Tuche für alle Zwecke im Schnitt und in Resten unerreicht billig.
Veriandt gegen Nachnahme. Garantie: Rückzahlung des Kaufpreises für Nichtpassendes bar und franco. (3836)
D. Wassertrilling, Tuchhändler, Boskowitz nächst Brünn

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirthschaftl. Maschinen,
Wien, II., Taborstrasse 76,
Etabliert 1872. preisgekrönt mit den ersten Preisen 600 Arbeiter.
auf allen grösseren Ausstellungen, (3756)
fertigen die besten

Pflüge
ein-, zwei-, drei- und vierachsig, Eggen und Walzen für Feld und Wiesen,
Pressen
für alle Zwecke, sowie für Wein, und Obst,
Dörr-Apparate
für Obst und Gemüse, sowie für alle industriellen Zwecke, Selbstthätige Patent
Reben- u. Pflanzen-spritzen.



Häcksel-Futterschneider
Dreschmaschinen für Hand-, Göpel- u. Dampftrieb
Göpel, Schrotmühlen, Rübenfutterschneider, Grünfutterschneider, Patent Blunt
Getreide-Pugmühlen, Maisreifer, Transport-Spar-Kessel-Ofen, als Futter-Dämpfer u. Industrie-Wasch-Apparate.

Kataloge gratis und franco. Vertreter erwünscht.

Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrup

bereitet vom Apotheker Julius Herbabny in Wien.

Dieser seit 22 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die **Ernährung** und **Verdauung** befördernd, den **Körper kräftigend** und **stärkend**. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist für die **Blutbildung**, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der **Knochenbildung** nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Verpackung. (Halbe Flaschen gibt es nicht.)

Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf dem Verschlusspfapfel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift und ist jede Flasche mit unserer beh. protektorischen Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny, VII/1, Kaiserstrasse 73 und 75. (3776)

Depots ferner bei den Herren Apothekern: für Laibach: J. Svoboda, Gab. Piccoli, Wlad v. Trnovec, W. Nahr, ferner Depots in Cilli: J. Kupferschmid, Waumbach's Erben; Fiume: J. Gmeiner, Ant. Mizzan, G. Prodam, A. Schindler, Apoth. S. Prodam, M. Mizzan, Droq.; Friesach: A. Kuppert; Gmünd: G. Mällner; Görz: G. Cristofolotti, G. Ventoni, A. de Sironcoli, Kürner's Witwe; Klagenfurt: W. Eburnwald, P. Birnbacher, J. Kometter, A. Egger; Rudolfsberth: Sim. v. Sladovitz; St. Veit: A. Reichel; Tarvis: J. Siegl, Trift: G. Zanetti, A. Sutrina, B. Bialeto, J. Serravallo, G. v. Leutenburg, P. Prendini, M. Navasini; Villach: A. Scholz, Dr. G. Kumpf; Tschernembl: J. Blazek; Wölfermarkt: J. Jobst; Wolfsberg: A. Gutb.

Billig! Billig!

Fettgänse, geschlacht	per Kilo	50 kr.
Bratgänse, geschlacht	50	
Truthühner, geschlacht	50	
Bratenthen, geschlacht	55	
Suppenhühner, geschlacht	60	
Schweineschmalz, la.	52	
Filz	52	
Rohspeck	52	
Speck, geräuchert	52	
Speck, geräuchert	60	

versendet unfrankirt, Emballage billigt berechnet.
Georg Militz
in Gr. Kikinda (Ungarn),
Fleisch- und Fettwaaren-Versandt. (3813)

Die (3835) Lundenburg-Themenauer- und Lissek-Rostoker Kunstdünger-Fabriken empfehlen unter Gehaltsgarantie allerorts concurrerenzfähig:
superphosphatgyps u. Spodiam-Superphosphate
als Concenterungsmittel für Stalldünger und Jauche;
zur Verwendung auch:
Thomasphosphatmehl und Kalisalze;
*Chili-Salpeter, schwefelsaures Ammoniak, Zuckerrübensünder, sowie jede Art Specialdünger.
Correspondenzen an das Centralbureau
A. Schram in Prag.

Illustriertes Mode- und Familienblatt: WIENER MODE

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst einer Anzahl farbiger Modebeilagen.
fl. 1.50 Vierteljährlich M. 2.50
Schnitte nach Maß gratis.

Die „Wiener Mode“ hat seit kurzer Zeit eine Weltverbreitung gefunden, wie kaum ein Blatt zuvor; fremdsprachige Ausgaben erscheinen bereits in Paris, London, Mailand, Warschau, Amsterdam, Budapest, Prag etc.
Beginn der Abonnements jederzeit.
Alle Buchhandlungen nehmen Abonnements auf 1/2 Quartal ab 15. Februar bis April (3 Hefte) zu 75 kr. = M. 1.25 entgegen.
Probehefte sendet auf Wunsch gratis und franco die Administration in Wien. (3810)

Relizende Muster an Privatkunden gratis und franco.
Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider unfrankirt. Ich gebe keinen Nachlass von 2 1/2 oder 3 1/2 Gulden per Meter, auch keine Geschenke an Schneider, wie es von der Concurrenz auf Kosten der letzten Hand geschieht, sondern ich habe nur fixe und netto Preise, damit jede Privatkunde gut und billig kauft. Daher erliche nur meine Musterbücher vorlegen zu lassen.
Auch warne ich vor doppelten Preisnachlassbriefen der Concurrenz.

Stoffe für Anzüge!

Verwien und Dofing für den hohen Clerus, vorschrittsmäßige Stoffe für k. k. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehren, Turner, Livree, Tuche für Billards und Spieltische, Wagenüberzüge, Loden, auch wasserdicht für Jagdröcke, Waschstoffe, Reise-Plaids von fl. 4 — bis fl. 14 — etc.
Wer preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht billige Fegen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, kaufen will, wende sich an

Joh. Stikarofsky in Brünn

(das Manchester Oesterreichs).
Größtes Fabriks-Tuchlager im Werthe von einer halben Million Gulden.
Um die Größe und Leistungsfähigkeit zu veranschaulichen, erkläre ich, daß meine Hand den größten Tuchexport Europa's, Fabrikation von Kammgarnen, Schneiderzugehör und große Buchbinderei nur für eigene Zwecke, vereinigt im sich von allem oben Angeführten zu überzeugen. Lade ich das P. T. Publikum ein, wenn es die Gelegenheit gestattet, die großartigen Räume meines Verkauf-Etablissements, in welchem 150 Menschen beschäftigt sind, zu besichtigen. Versandt nur per Nachnahme!
Correspondenz in deutscher, böhmischer, ungarischer, polnischer, italienischer, französischer und englischer Sprache. (3830)